

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt
mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Werktags

Verkundigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meßtern etc.

Verkeilgebühren in der Stadt Wildbad: Nr. 1, 2, 3, monatlich 45 Pfg. Anzeigen nur 8 Pfg., von auswärts 10 Pfg., die kleinste Anzeigensatzung 25 Pfg., die Restzahl. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Einrückungs-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Die Frachtraumnot.

Eine ernste Sorge bildet für England und seine Verbündeten die mit der zunehmenden Tätigkeit unserer Unterseeboote immer empfindlicher werdende Frachtraumnot; sie kann, wenn unsererseits der Tauchbootkrieg mit der nötigen Beharrlichkeit durchgeführt wird, der entscheidende Faktor im Weltkrieg werden. Die Frachtraumnot kann man nicht trennen in eine britische, eine französische, eine italienische usw., sie bildet vielmehr ein Ganzes. Die Bedeutung der Frachtraumfrage, besonders auch in ihrer Wichtigkeit für Großbritannien, läßt sich aber nur abhaken an der Hand von Ziffern, die einen möglichst vollständigen Anhalt dafür geben, wieviel Großbritannien für seine Bedürfnisse und auch die seiner Verbündeten braucht und wieviel die britische Handelsflotte seit dem Beginn des Krieges eingebüßt hat.

Zu Beginn des Krieges belief sich die Gesamtstärke der britischen Handelsflotte auf rund 20 Millionen Brutto-Registertonnen. Während des Krieges ist dieser Tonnenbestand um 2,2 Millionen Tonnen an Verlusten in Gestalt gesunkener Schiffe vermindert worden und um 5,3 Millionen Tonnen, die dauernd im Dienste der Kriegsstotte sich befinden. Nach Abzug dieser 7,5 Millionen Tonnen blieben also noch 12,5 Millionen Tonnen übrig. In dieser Tonnage sind aber alle britischen Dampferlinien und Dampfer einbezogen, also auch diejenigen, welche zwischen britischen Kolonien verkehren, zwischen solchen und Häfen des amerikanischen Kontinents, zwischen amerikanischen Häfen untereinander, an der asiatischen Küste, zwischen Ostasien und Indien usw. Zieht man alle diese Schiffe ab, so bleiben für den Verkehr zwischen den großbritannischen Inseln und den überseeischen Häfen, von denen die britische Bevölkerung Nahrungsmittel und unentbehrliche Rohstoffe und Waren usw. erhält, 8 Millionen Tonnen übrig. Rechnet man jene 4 Millionen britischer Handelschiffe ab, welche zwischen den Kolonien usw. verkehren, so bleiben für den Gesamtbestand bis zum Kriege 16 Millionen Tonnen übrig. Der jetzige Stand von 8 Millionen beträgt also die Hälfte, mit anderen Worten: ein Land, wie Großbritannien, welches auf überseeische Einfuhr angewiesen ist, dessen Einfuhrbedürfnisse im Kriege noch größer sind, welches außerdem seine Verbündeten mit überseeischer Einfuhr zu einem sehr erheblichen Teile versorgen muß, — dieses Land sieht seine für die überseeische Zufuhr notwendige Schiffstonnage auf die Hälfte seines Bedarfs, wie dieser sich in den Friedensverhältnissen normal entwickelt hatte, reduziert.

Nun wird in England viel davon geredet, wie ungeheure Massen von Handelsschiffen auf großbritannischen Werften neu gebaut würden. Aber bis zum Ende des Jahres 1915 waren alle großbritannischen Werften für den Bau von Kaufahrtsschiffen gesperrt. Erst seit dem Beginn des Jahres 1916 ist die Sperre teilweise wieder aufgehoben. Man beginnt mit Neubauten, aber die Sache geht infolge der Arbeiterfrage wie der Materialfrage sehr langsam. Man hat ausgerechnet, daß sechs Monate, vom Anfang des Jahres an gerechnet, die Fertigstellung der ersten Schiffe beginnt, also etwa zum Juni. Von da an hofft man monatlich ungefähr 25000 Tonnen fertigzustellen.

Noch ein sehr wichtiger Faktor kommt hinzu: Das ist die Besatzungsnot. Schon jetzt fahren die großbritannischen Kaufahrtsschiffe mit Besatzungen, die um ein Viertel schwächer sind als normal und als eigentlich nötig. Seemannisches und technisches Personal auszubilden ist schon deshalb nicht möglich, weil der wachsende Bedarf der Kriegsstotte alle irgendwie geeigneten Leute auffaßt. Schließlich hat man in England davon gesprochen, daß Luxusartikel, um Frachtraum zu sparen, mit einem Einfuhrverbot zu belegen seien. Man hat auch damit angefangen, bemerkt aber, daß so gut wie nichts dabei herauskommt, dagegen ungeahnte Able Folgen daraus erwachsen.

Der Mangel an Frachtraum ist mithin für die Verteilung Großbritanniens als Gegner von entscheidender Bedeutung. Für Großbritannien handelt es sich um die Existenzfrage, um die Frage seiner Widerstandskraft, um die Möglichkeit, den Krieg fortzuführen.

Eine ernste Frage.

Mit dem Geburtenrückgang hatte sich leider auch Deutschland wie mit einer Naturerscheinung abgefunden. Frankreich, Belgien, England waren uns freilich auf diesem Gebiet weit voraus. Ganz selbstverständlich — so hörte man auf den Gassen und in den Vertikofallen — verringert sich der Kinderreichtum eines hoch entwickelten Volkes von Jahr zu Jahr. Je feiner der Mensch, desto weniger Sprößlinge. Das Bewimmel im Hause geht vom vornehmen und ausgiebigen Lebensgeruche ab. Zeit und Geld, bereitet Sorgen in Gegenwart und Zukunft. So klang die neue, außerordentlich bequeme Weisheit durch das Deutschland von 1901 bis 1914. Teddy Roosevelts Wort vom Rassensterben fand bei uns nicht halb so viel Beachtung oder gar Verständnis, wie sein Phrasengebrech in der Berliner Friedrich-Wilhelms-Universität, und wer zu bemerken wagte, daß sich der Kinderlohn selbst aus dem Buche des Lebens löste, den belächelten die Ganz-Aufgeklärten.

Heute denkt die öffentliche Meinung ja auch in dieser Beziehung anders. Erstens hält sie es nicht mehr für unanständig, wenn eine brave Frau ein halb Duzend Kinder um sich hat. Sollte es demnächst zu einem Mutterchaftskongress kommen, so würde sich besagte brave Frau vielleicht nicht, wie früher, vor den theoretischen Müttern verzeihen müssen. Gesellschaften haben sich gebildet, die die Volksvermehrung fördern wollen, zuerst einmal mit gediegenen Sagen. Regierungen und Parlamente halten die Hilfsmittel bereit. Ebenso will man das Ziehkindwesen regeln, Säuglingsfürsorgeeinrichtungen und Waisenhäuser schaffen oder ausbauen. An dem festen und redlichen Willen, einem völligen Zusammenbruch vorzubeugen, fehlt es ja bei niemandem, doch auch diesmal scheint die Farbe der Entschliebung von des Gedankens Blässe verhängnisvoll angekränelt. Mit trockener Bescheidenheit kommen wir hier ganz gewiß nicht zum Ziele. Zu zahlreich sind die Gesichtspunkte, die in der Kinderfrage eine Rolle spielen, als daß sie alle auch nur gestreift werden könnten. Den Ausschlag müssen letzten Endes die sittlichen Mächte des öffentlichen Lebens geben; mit Recht sind Kirche und Schule, Elternhaus und Arbeitgeber, überhaupt jeder, den Liebe zum Vaterland durchglüht, zum Bestand aufgerufen worden. Nur läßt sich solch eine Bewegung nicht aus der Erde stampfen. Langsam nur, zum Teil unter wirtschaftlichem Zwang, sind die Gemüter für die gesunde Auffassung zurückzuerobern. Wir haben heute schon 560 000 Geburten weniger, als wir haben müßten, wenn die stolze Geburtenziffer von 1900 noch maßgebend wäre. Die Freude, die eine froh gedeihende Kinderchar ins Haus und Herz trägt, ist gewiß unerschöpflich, und gebankenlos verkürzt sich um die schönsten Lebensstunden, wer sie verschmährt. Bielleicht erwacht noch dem Kriege wieder der Sinn dafür. Der glückliche Ausgang des Krieges, dessen wir heute mehr als je gewiß sind, ermöglicht vielleicht wissenschaftliche Reformen, die die Frau der Familie zurückgeben. Und die wohlhabenden Bevölkerungsklassen werden sich ihrer Pflicht wieder bewußt werden, gerade weil der Rassenrückstand ihre Stellung am schwersten bedroht. Mittlerweile aber ist es gut, unverzüglich ein möglichst wirksames Mittel anzuwenden und bei der Steuerreform Rücksicht auf die Bevölkerungspolitik zu nehmen.

Erlebnisse vor Verdun.

Die gefangenen Franzosen von dem gestürzten Wald von Malancourt sollten kommen. Also auf nach Dülson. Unterwegs ist Gelegenheit, die russischen Gefangenen, die hier zu Aufräumarbeiten verwendet werden, zu besichtigen. Neben ausgesprochenen Mongoloïden der Mehrzahl befanden sich auch ein paar auffallend große, schöngewachsene Männer, die man für Schweden hätte halten können. Ich dachte, so schreibt W. Scheuermann in der „D. Tagesztg.“, an die unglücklichen Streiter Karls XII., die Peter der Große in seinem Reiche angeführt hat und deren Bar hier vielleicht durchgeschlagen war. Die nordischen Gestalten stammten aus dem Gouvernement Smolensk.

Unterdessen nahte der Zug der französischen Gefangenen. Sofort stellten die Russen ihre Arbeitsgeräte an die Mauer und nahmen die Gelegenheit wahr eine Pause zu machen. Sie starrten gleichgültig auf die vielen Bundesgenossen mit den blauen Stahlhelmen und fast ebenso gleichgültig erblickten die Franzosen die arbeitenden Wollensbrüder aus Halbasien. An einer Stelle, wo die Straße nach dem Wiesental mit einer

sonnigen Rajenhalde abfiel, durften die etwa 1000 Franzosen Rast machen. Wasser und Brot wurde verteilt und nach kurzer Rube kam schon wieder Bewegung in die Lagernden. Bisher hatte jeder nur seine nächsten Nachbarn gesehen. Jetzt konnte man sich frei in dem Wiesengrunde bewegen und sich nach dem Schicksal von Freunden und Kameraden erkundigen, deren Spur man in der Schlacht verloren hatte. Während Wiedersehen wurden gefeiert. Die Gefangenen waren durchweg sehr niedergedrückt, wenn man auf ihre Erlebnisse zu sprechen kam und erklärten, sie hättenurchbares Durcngemacht und entsetzliche Verluste gehabt. Es möge wohl stimmen, daß die Deutschen nur wenige Mann verloren hätten, denn die Franzosen seien durch das vordringende Artilleriefeuer um ihre Kerzen gebracht gewesen und meist auch nicht mehr rechtzeitig aus ihren Deckungen herausgekommen. Im allgemeinen hat man bei den Gefangenen von Verdun übereinstimmend die Erfahrung gemacht, daß sie alle in die Worte ausbrachen: Verdun ist verloren.

Wichtig ist die große, zornige Mißstimmung, die alle französischen Gefangenen aus der Verduner Schlacht gegen die Engländer äußern. Viele hier waren durchweg Südfrenzen. Sie erzählten übereinstimmend, daß man in ihrer Heimat den Krieg längst satt habe. Man wolle Frieden um jeden anständigen Preis, denn Frankreich habe genug gelitten und mehr geopfert, als irgendeiner seiner Verbündeten. Aber die Engländer wollten den Krieg bis zum letzten Franzosen fortführen und in Paris wie man ihnen den Willen. Ueberhaupt die Engländer! Und nun freubellen ihnen Verwünschungen über die Lippen. Ueberall in den Clappen genossen sie die noble französische Gastfreundschaft, drückten sich vor den Schützengräben, versprächen alles immer für morgen und morgen für die Ewigkeit und behelligten als Dank für die gute Aufnahme die Frauen und Töchter der im Felde stehenden Franzosen mit schamlosen Nachstellungen.

Neulich wurde eine Gruppe Marokkaner gefangen eingeliefert, aus der plötzlich einer einen deutschen Namen rief. Erkant steht sich ein Feldgrauer, der früher lange in Marokko war, um und erkennt seinen ehemaligen Hausknecht in französischer Uniform. Der berichtet ihm: Sein Stamm habe gegen die Franzosen einen Aufstand begonnen, und mit einigen andern sei auch er gefangen genommen worden. Man habe ihn nach Frankreich gebracht, ihm eine Uniform angezogen und ihn unter die Soldaten gesteckt. Aber bei dem ersten Geleht habe er ein Gemehr weggenommen und sei zu den Deutschen übergelaufen. Seine Mitgefangenen beschlachten, doch auf diese Weise eine große Anzahl Marokkaner, die eigentlich Kriegsgefangene der Franzosen waren, zum Heeresdienst gezwungen worden seien. Als ich abends zurückkehrte, überholte mein Wagen einen zweiten Transport von wieder etwa tausend Franzosen.

Deutscher Tagesbericht. B. I. B.

Großes Hauptquartier, den 29. März

Westlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von St. Eloi wurde den Engländern im Handgranatenkampf einer der von ihnen besetzten Sprengtrichter wieder entziffen.

Auf dem linken Maasufer führten unsere Truppen mit geringen eigenen Verlusten die französischen mehrerer Linien tiefen Stellungen, nördlich von Malancourt, in einer Breite von etwa 2000 Meter und drangen auch in den Nordwestteil des Dorfes ein.

Der Feind ließ 12 Offiziere, 486 Mann an unversehrten Gefangenen, sowie ein Geschütz und 4 Maschinengewehre in unserer Hand.

Diesdurch wurde mit Sicherheit der Einsatz von 2 weiteren Divisionen in diesem Kampfraum festgestellt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Während die Russen ihre Angriffe in den nördlichen Abschnitten gestern nicht wiederholten, setzten sie südlich des Karoz-Sees Tag und Nacht ihre vergeblichen Anstrengungen fort. Sieben mal schlugen unsere Truppen, teilweise im Bajonettkampf, den Feind zurück.

Deutsche Flugzeuggeschwader waren mit gutem Erfolg Bomben auf feindliche Bahnanlagen, besonders auf den Bahnhof Kolobezno, ab.

Balkan Kriegsschauplatz.

Nichts von besonderer Bedeutung.

Oberste Heeresleitung.

Der Weltkrieg.

Das Schicksal vor Verdun schreitet unaufhaltsam vorwärts. Der linke Flügel der Franzosen hat durch die Einbuße einer 2000 Meter breiten und mehrere Linien tiefen Stellung bei Malancourt eine weiterempfindliche Schwächung erfahren trotz des Einsetzens zweier neuen Divisionen, der neunundzwanzigsten und dreißigsten, die jetzt festgesetzt werden konnten. Das Dorf Malancourt selbst ist von unseren Truppen schon

teilweise besetzt und die gänzliche Aufgabe dieser Stellung, die die Nordwestfront der Festung zu decken hatte, dürfte unmittelbar bevorstehen. Der Angriff muß ausgeführt vorbereitet und geleitet gewesen sein, wenn der Tagesbericht melden kann, daß trotz des bedeutenden Erfolges, der uns als heute 12 Offiziere und 486 Mann an unterwundenen Gefangenen, dazu 1 Geschütz und 4 Maschinengewehre einbrachte, die deutschen Verluste nur gering seien. Das ist eine deutliche und deutsche Antwort auf die „Beschlüsse“ von Paris.

Die Engländer dürften sich des Besitzes des Sprengrichters, mit dem sie uns leider Verluste beibringen vermochten, nicht lange erfreuen; mit Handgranaten würden sie aus ihnen wieder vertrieben, sobald von ihnen noch zu laufen imstande gewesen sein sollten, denn ein Granateneingriff verläuft für den unterliegenden Teil gewöhnlich sehr verlustreich, wie man aus Feldpostbüchern weiß.

Die Angriffe der Russen gegen die Mitte der deutschen Front haben, wohl unter der Nachwirkung der stürzenden Verluste, an Kraft verloren oder sind vorläufig ganz eingestillt. Dagegen gelten die Anstürme womöglich mit vermehrter Heftigkeit jetzt vornehmlich Hindenburgs rechtem Flügel. Südlich des Karocz-Sees mußten unsere Truppen wiederum dem anstürmenden Feind entgegenzutreten. Bis zum 27. März betrug die Verluste der Russen nach der Schätzung eines deutschen Berichterstatters bereits über 80 000 Mann allein vor der Mitte und dem rechten Flügel unserer Front. Allerdings sollen sie nicht weniger als 60 Infanteriedivisionen bereitgestellt haben, also immerhin über eine Million Menschen.

Die Oesterreicher haben den Italienern an deren Hauptstellung am Isonzo, bei Görz, durch einen ebenso fähigen wie sehr geschickten Angriff eine tüchtige Schlappe beigebracht, die bezüglich der Beteiligung Italiens an dem geplanten Reservereue der Verbündeten wohl nicht ohne ernüchternde Nachwirkung bleiben wird.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

W.B. Paris, 29. März. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Die Nacht von der Maas war die Nacht ruhig. Westlich der Maas, in der Gegend von Malancourt, sowie in der Woocorebene, am Fuße der Maas Höhen, ziemlich lebhaften Geschützfeuer von beiden Seiten. In Lothringen machten wir im Walde von Paroy einen Handstreich auf ein feindliches Werk, dessen Besatzung teils getötet, teils gefangen wurde, sprengten das Werk, als wir uns zurückzogen.

Abends: In den Argonnen zeigte sich unsere Artillerie weiter tätig gegen die etablierten Anlagen nördlich von La Houette, im Süden von La Fontaine au Charme und Haute Chevauchée, sowie in dem südlichen Teil der Argonnen. Das gegen eine feindliche Batterie im Walde von Montfaucon gerichtete Feuer verursachte eine Explosion. Westlich der Maas kam die Beschießung mit Heftigkeit im Laufe des Tages gegen unsere Stellungen zwischen Avocourt und Vichincourt wieder auf. Gegen 3 Uhr nachmittags unternahmen die Deutschen einen starken Angriff gegen unsere Front Haucourt-Malancourt. Die hintereinanderfolgenden Angriffswellen wurden sämtlich unter schweren Verlusten durch unser Spitzfeuer und unser Infanteriefeuer zurückgeschlagen. Westlich der Maas beschießt der Feind unsere zweiten Linien. In der Woocore richtete unsere Artillerie ununterbrochen Feuer gegen die empfindlichsten Stellen der feindlichen Front. In den Argonnen ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Gegend von Stohweiler und Mühlbach, sowie am Hartmannswaldkopf.

Der Bundestag.

W.B. Paris, 29. März. Die Versammlung der Verbündeten hielt am Dienstag nachmittag ihre Schlußsitzung ab. Briand dankte den Abgesandten der Mächte für ihre Zusammenarbeit. Briand, der Zuversicht in den endgültigen Sieg besaß, drückte seine Befriedigung aus über die Leichtigkeit, mit der die verschiedenen Fragen geregelt wurden. Er erklärte, daß wenn neue Fragen aufstünden, die beste Art, sie zu regeln, in einer neuen Zusammenkunft liegen würde.

Die Versammlung nahm nach der Agence Havas folgende Beschlüsse an: Die am 27. und 28. März in Paris vereinten verbündeten Regierungen stellen die vollständige Gemeinschaft der Ansichten der Verbündeten und deren Einheitslichkeit fest. Sie beschließen sämtliche Maß-

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

33. Fortsetzung.

(Nachdr. verb.)

Es bedurfte geraume Zeit, bis der Nachsturm das wallende Blut des Järenden so weit abgeführt hatte, daß er wieder einen klaren, ruhigen Gedanken zu fassen und wahrzunehmen vermochte, was um ihn her vorging. Verwundert und überrascht gewahrte er, daß über seinem Siege von hinten ein Schatten hereintrat, der sich nicht veränderte und nicht von den Bäumen oder Wäldern zu kommen schien — eben wollte er sich vollends darnach umwenden, als der Ton einer männlichen Stimme ihn weiterer Untersuchung überhob. Ein Mann sah hinten auf das Wogenbett gekauert.

„Ich meine,“ sagte derselbe mit gleichgültiger Ruhe, „sieh, dürfen Sie die Schweifschwänze schon ein bißchen verknäueln lassen. . . Sie sind ja gefahren, daß ich alle Augenblicke geglaubt hab', es müßt' ein Rad wegfliegen. . . Schan'n S' mich nur nit so verwundert an, Herr Waldhauser, ich bin schon der, für den Sie mich anschau'n, der Ruffbichler Alfi. . .“

„Kerl!“ fuhr ihn Waldhauser an, „wie kommt Du dahin? Und was willst Du von mir?“

„Wie ich daher komm'?“ rief Alfi lachend. „Mit Ihnen, Herr Waldhauser. . . ich bin vor dem Kreuzstraßen-Wirtshaus hinten angegriffen auf Ihren Wagen und hab' mich von Ihnen heraus kutschieren lassen als blinder Passagier. . . Was ich will? Das können Sie auch erfahren. . . ich mücht' mein Glit' wieder haben, das sie mir abg'stohlen haben, und dazu muß ich Geld haben, und das Geld, das sollten Sie mir geben.“

„Herunter von meinem Wagn“, schrie Waldhauser, als der Lumpenhanter sich erhob und Miene machte, sich über ihn zu beugen, „biß Du betrunken, Kerl,

nahmen, die getroffen wurden, um die Einheitslichkeit der Arbeit an der Front zu verwirklichen. Darunter verstehen sie die Einheitslichkeit des militärischen Kampfes, die durch die zwischen den Generalstäben getroffenen Vereinbarungen gesichert ist, die Einheitslichkeit des wirtschaftlichen Kampfes, dessen Organisation durch die Versammlung geregelt wurde, und die Einheitslichkeit des diplomatischen Kampfes, die durch ihren innerfamiliären Willen, den Kampf bis zum Sieg der gemeinsamen Sache fortzuführen, verbürgt wird. Die Regierungen der Verbündeten beschließen, die Einheitslichkeit ihrer Ansichten und Interessen auf dem wirtschaftlichen Gebiet in die Praxis umzusetzen und beauftragen die wirtschaftliche Zusammenkunft, die demnächst in Paris stattfinden wird, ihnen die Maßnahmen vorzuschlagen, die geeignet sind, diese Gemeinschaft zu verwirklichen, um den wirtschaftlichen Kampf zu bekräftigen, einzuordnen und einheitlich zu gestalten, der geführt werden soll, um die Verproviantierung des Feindes zu verhindern. Die Versammlung hat beschlossen, einen ständigen Ausschuss einzurichten, in dem alle Verbündeten vertreten sein sollen. Die Versammlung beschließt: Erstens die durch das Vöandner Frachtenzentralbureau eingeleiteten Maßnahmen fortzuführen, zweitens gemeinsam und so bald wie möglich die praktischen Mittel zu suchen, um eine gerechte Verteilung der aus den Transporten zur See entstehenden Lasten unter die verbündeten Mächte zu erzielen und um eine weitere Erhöhung der Frachtarife zu verhindern. (Die Beschlüsse lassen an Zahl wohl nicht mehr viel zu wünschen übrig. Was dabei herauskommt, wird sich ja zeigen. Mit hochtrabenden Worten, in denen sich die französische Presse bei der Besprechung der Verhandlungen wie gewöhnlich wieder gefällt, ist nicht viel ausgerichtet. Die italienischen Zeitungen lassen durchblicken, daß mit italienischen Truppen für den französischen Kriegsschauplatz nicht zu rechnen sei. Die so besonders betonte „Einheitslichkeit“ wäre demnach sehr mit Vorbehalt aufzufassen. D. Schrift.)

Unruhen in Irland.

W.B. Dublin, 29. März. Hier haben blutige Zusammenstöße zwischen englischem Militär und Arbeitern stattgefunden. Ueber Dublin ist der Belagerungszustand verhängt, irische Truppen sind nach England verbracht worden und dafür zwei englische Regimenter nach Dublin verlegt.

Der Krieg zur See.

Die „Mauritania“.

W.B. Rotterdam, 29. März. Die „Mauritania“, das Schwesterfahrzeug der „Lusitania“, die bisher als Hospitalfahrzeug verwendet wurde, ist dem „Journal of Commerce“ zufolge von der englischen Admiralität wieder freigegeben worden. Die „Mauritania“ soll gleich einer Reihe von anderen Ozeandampfern, deren Beschlagnahme wieder aufgehoben ist, den regelmäßigen Verkehr zwischen Newyork und englischen Häfen aufnehmen, um die Frachtraumnot nach Möglichkeit zu mildern.

W.B. Berlin, 29. März. (Amtlich.) Der Schreck der englischen Admiralität hat eine Erklärung abgegeben, die auf folgendes aufmerksam macht: 1) Während dieses Krieges sind 6 deutsche bronzene Torpedos in unbeschädigtem Zustand in der Nordsee und im Kanal aufgefischt worden. 2) Die angegebene Abmessungen, die mit Bewänden versehenen kleinen Löcher und die Zuganker weisen sämtlich darauf hin, daß die gefundenen Metallstücke Teile der Luftkammer eines bronzenen Torpedos sind. 3) Kein Teil eines französischen oder englischen Torpedos besteht aus Metall von dieser Abmessung, Höhe und Stärke. 4) Soweit wir feststellen können, ist in jedem Fall (mit Ausnahme eines) in dem ein Schiff von den Deutschen torpediert wurde, von einem bronzenen Torpedo Gebrauch gemacht worden. — Sobald die aufgefundenen Metallstücke vorgelegt werden, sollen sie den Beweisen der gewissenhaftesten Prüfung unterzogen werden. Solange diese nicht abgeschlossen ist, muß ein Urteil über das Material vorbehalten bleiben. Die amtliche Erklärung des Chefs des Admiralstabs hat bereits festgestellt, daß von deutschen Seestreitkräften ein Torpedo auf die „Lusitania“ nicht abgeschossen ist.

W.B. Hmuiden, 29. März. Ein Fischdampfer berichtet, daß er am 27. März einem englischen Zerstörer mit drei Schornsteinen, der den Namen „M Redusa“ trug, vor Anker auffand. Der Bug des Zerstörers war eingedrückt. Auf Deck laaen viele Trümmer

und suchte ihn von dem Tritte hinab zu drängen, aber Alfi klammerte sich so fest an den Wagen, daß er den Versuch bald aufgeben mußte.

„Betrunknen?“ rief der Bursche. „Wenn man betrunken werden kann von Wist und Gall und von Rummer und Herzleid, dann kann's sein, daß ich es bin — Anderes hab' ich seit acht Tagen schier nicht mehr in den Mund g'bracht. . . Ich weiß recht gu', was ich sag' und tu', Herr Waldhauser, es ist mir nur immer so eigen und so schwer im Kopf, daß es den Leuten vorkommt, als hält' ich einen Dajel. . . Die Zeit ist vorbe', es greift nimmer an, das schlechte Zeug, das sie jetzt brauchen. . . Ich will mein Glit' wieder haben, ich hab's Ihnen schon erzählt: es heiß', der jetzt darauf sitzt, hat schon wieder a'g'han', es ist kein Glück und Segen bei dem unrechten Wut — es soll ihm wieder verlaufen werden, da will ich's laufen, und Sie, Herr Richter — es bleibt da'r, Sie müssen mir das Geld dazu geben.“

„Ich? Und müssen auch noch?“ rief Waldhauser argwöhnlich. „Und warum etwa? Geh' Deiner Wege, sag' ich, wenn Du nicht betrunken bist, so bist Du verrückt, oder hält' mich das für. . . Fort, halt' mich nicht auf, ich kann wegen Dir nicht eine halbe Stunde auf der offenen Landstraße in Wind und Nacht anhalten.“

„Nach, daß Du vom Wagn' hinunter kommst, sag' mir, oder ich brauche Gewalt!“

„Da mühten wir erst sehn', wer dem Andern Herr werden täl. . .“ rief Alfi lachend, „es hat nit Jeder eine Frau“, wie der Aichbauer-Sitz, und wenn er auch auf dem nämlichen Baum z'wachsen wär! Warum soll ich denn fort? Anhören launen Sie sich ja doch. . . Sie helfen mir, bißde kann ich Ihnen auch wieder helfen.“

„Du mir?“ sagte Waldhauser geringschäßig. „Und wobei etwa?“

„Bei dem, was Sie jetzt im Sinn haben“, sagte der Lumpenhanter und beugte sich näher zu ihm, als besorgte er, selbst in der Nacht und Einsamkeit belauscht

umher. Das Hinterstück, von dem die englische Flagge wehte, war im Versinken. Die Mannschaft hatte das Schiff verlassen.

Die Lage im Osten.

W.B. Wien, 29. März. Amtlich wird verlautbart vom 29. März 1916:

Russischer Kriegsschauplatz: Gestern war die Fliegertätigkeit auf beiden Seiten recht lebhaft. Mehrere feindliche Flugzeuge wurden durch Feuer und eigene Flieger zum Umkehr gezwungen. Ein von unserer Artillerie herabgeschossener russischer Doppeldecker stürzte östlich von Buczacz hinten den feindlichen Linien ab, durch Fliegerbomben entstand bei uns keinerlei Schaden. Unsere Flieger haben einige Orte hinter der russischen Front angezündet und mit beachtetem Erfolg beworfen. Sonst keine Ereignisse von Wichtigkeit.

Der russische Kriegsbericht.

W.B. Petersburg, 29. März. Westfront: Im Abschnitt von Olga Artillerie- und Gewehrfeuer. Im Abschnitt von Jakobstadt griffen die Deutschen nach bestiger Artillerievorbelegung in der Gegend des Dorfes Wartung (13 Kilometer südlich Jakobstadt) an, wurden aber zurückgeschlagen. In der Gegend nordwestlich von Toljau liegt der Feind bestigen Widerstand entgegen und macht an einigen Stellen wütende Gegenangriffe. Am Karocz-See besetzte der Feind den Wald südlich des Dorfes Mohrzuce. Wir warfen die Deutschen im Gegenangriff aus dem Nordteil dieses Waldes heraus, wobei wir zwei Maschinengewehre erbeuteten und Gefangene machten, die vier verschiedenen Regimenten angehören. In der Gegend der Kokino-Sumpfe sowie in dem Abschnitt nördlich und südlich davon dauern die Geschäfte an. — Ostfront: Südlich von Jan liegen wir 13 Minen zusätzlich springen, darauf überließ unsere Infanterie im Sum auf zwei Grabenreihen des Gegners.

Die Abnahme der russischen Ausfuhr.

Petersburg, 29. März. Nach der Aufstellung der Zollverwaltung beträgt die Ausfuhr für 1915 313 Millionen, die Einfuhr 674 Millionen Rubel. Gegen frühere Jahre ist ein Rückgang der Ausfuhr um 70 v. H. eingetreten, die Getreideausfuhr hat um 10 v. H. abgenommen.

Schuldige werden gesucht.

W.B. Petersburg, 29. März. Die erste Mitteilung des Reichsrats hat nach Prüfung der Umstände, die die ungenügende und niemals rechtzeitige Vervollständigung der Kriegsmunition betreffen, den Beschluß gefaßt, eine Voruntersuchung über die auf den ehemaligen Kriegsminister Suchomlinow und dem ehemaligen Artillerieverwaltungschef General Kusmin Karawojew lastenden Anlagen anzuordnen. Senatör Kusmin wurde vom Jaren mit der Untersuchung der Angelegenheit betraut.

Der Krieg mit Italien.

W.B. Wien, 29. März. Amtlich wird verlautbart vom 29. März 1916:

Italienischer Kriegsschauplatz: Die lebhaftesten Geschüßkämpfe am Görzer Brädenkopf und im Abschnitt der Hochfläche von Doberdo dauerten auch gestern bis in die Nacht hinein. Es erfolgten jedoch keine neuen Angriffe. Westlich Selz brangen die Italiener in einige Gräben ein, die nun gesäubert werden. Im Plöden-Abschnitt wiesen unsere Truppen wieder mehrere feindliche Vorstöße ab. Sonst ist die Lage unverändert. An mehreren Frontabschnitten arbeiten die Italiener an rückwärtigen Stellungen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz: Unverändert.

Der türkische Krieg.

W.B. Konstantinopel, 29. März. Das Hauptquartier teilt mit: Unsere Küstenartillerie verhinderte durch ihr Feuer einen Angriff von russischen Unterseebooten, die an der Küste gesichtet wurden, gegen den Hafen von Jangulak. Die Unterseeboote verschwanden, sobald sie sich durch unsere Flugzeuge verfolgt sahen.

Eines unserer Flugzeuge, das die Insel Zimbros überflog, griff feindliche Transportfahrzeuge in der Bucht von Rehalas, sowie drei Flugzeugschiffe mit Bomben an. Das Flugzeug warf zwei Bomben auf die Transportdampfer und drei auf die Schuppen und verurteilte

sen. . . Sie werden mich schon versteh'n, wenn ich Ihnen sag', daß ich am Wirtshaus herumgestrichen bin und hab' so zufällig am Fenster hinein geschaut und hab' gesehen, wie die Franzosen. . . Wald ist das Weibsbild zu wider“, fuhr er fort, da Waldhauser wie bei Berührung einer Wunde zuckte und sich auf die Lippen biß, „zu wider wie Wist — ich gib' einen Finger aus der Hand, wenn ich meine Wut an ihr auslassen, wenn ich ihr so was Rechtes antun und sie untertauchen könnt', daß sie so g'schwind nit wieder in die Höh' käm'. . . Den Fuß tritt, den ich kriegt hab' wegen ihr, den mücht' ich ihr wieder geben — nit ich bild' mir ein, Ihnen muß grad' so sein. . .“

Waldhauser schloß noch einige Augenblicke, als Alfi g'endet. . . . Streig' herein in den Wagen und sehe Dich neben mich, ge' er dann, „das können wir im Weiterfahren am besten bedenken.“

„Ah, das ist ein Wort, das ich mir gefallen laßt!“ rief der Lumpenhanter und war im nächsten Moment wie eine Kage über den zurückgelegten Kasten auf den Wagenfuß geklettert, auf dem er sich behaglich niederließ. „Da kann sich's unierciner doch auch mal kommod' machen!“

„Über was deniß Du?“ begann Waldhauser. . . . „Wenn ich wirklich das im Sinn hätte, was Du meinst, wie wädest Du es anstellen, ihr zu vergelten, was sie trit. . . was sie Dir getan hat?“

„Nichts leichter als das“, flücherte Alfi. „Eine solche Schand' müß' ihr angetan werden, die sie hinter zieht, als wenn man ihr einen Maßstein an den Hals gehängt hätt'. . . etwas, daß sie ruiniert ist auf ihr Beding, und kein Hund mehr ein Städ' Brod von ihr nimmt. . . Es muß ihr geh'n, wie's mir gegungen ist, durch's Haberfeld muß sie trieben werden, wie ich. . . daß kein Mensch sie mehr anders anschaut, als über die Achsel, wie mich. . . daß man ihr Fußtritt' geben darf, wie mir. . .“



einen Brand. Keine wichtige Meldung von den übrigen Fronten.

Neues vom Tage.

Vom Reichstag.

W.B. Berlin, 29. März. Der Hauptauschuss des Reichstags legte heute die Beratung des Haushalts des Auswärtigen Amtes fort. Der Sitzung wohnte der Reichskanzler bei. Die Verhandlungen waren wiederum streng vertraulich. Die Steuerkommission hielt ihre erste Sitzung ab. Zum Vorsitzenden wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Dr. Gradnauer gewählt. Zuerst wurden die Verkehrssteuern beraten. Die nächste Sitzung findet am 30. März statt.

Die Spaltung.

Köln, 29. März. Die sozialistische „Christliche Zeitung“ erklärt, der „Vorwärts“ könne nicht mehr sozialistisches Zentralorgan bleiben, nachdem er seit Kriegsausbruch bereits die Auffassung der Minderheit vertreten habe. In den Wahlkreisen der 18 Abgeordneten sei der Streit schon entbrannt. Eine Spaltung innerhalb der Gewerkschaften sei alsdann wahrscheinlich.

Die Neutralität Spaniens.

MADRID, 29. März. In einer Rede erteilte Minister Romones die gegenwärtigen ungeheuren wirtschaftlichen Schwierigkeiten. Indessen werde Spanien bis zum Ende neutral bleiben, wie stark auch die gegenteiligen Einschlägerungen sich geltend machen könnten.

Die Kosten der Burenexpedition.

Kapstadt, 29. März. Im Parlament verlangte die nationalistische (d. h. streng burlische) Partei zu wissen, wie hoch sich die Kosten der gegen die Deutschen in Ostafrika gerichteten Expeditionen belaufen. Die (englandfreundliche) Regierung bezifferte die Unkosten für Damaraland (Südwest) auf 4 Millionen Mark, diejenigen des Generals Smuts gegen Ostafrika auf bisher 4,6 Millionen Mark auf Rechnung der südafrikanischen Union. Die Nationalisten (Anhänger Dewets) verlangten Zusicherungen für die Rückzahlung dieser Beträge durch England. Vorha antwortete, einer solchen Undankbarkeit sei er nicht fähig, man habe seine Hilfe angeboten, könne also nicht nachträglich die Bezahlung erpressen. Die Nationalisten nahmen diese Erklärung mit Lärm und Widerspruch auf.

Die Monroe-Doktrin.

W.B. Washington, 29. März. Die Regierung hat mit den Republiken Nicaragua und Haiti Verträge abgeschlossen, wonach deren Zoll- und Finanzwesen sowie die Polizei unter die Aufsicht der Vereinigten Staaten gestellt werden. (Dies bedeutet einen weiteren Schritt auf dem Wege der Monroe-Doktrin: Amerika den Amerikanern, d. h. den Vereinigten Staaten von Nordamerika.)

Kleine Nachrichten vom Kriege.

W.B. Paris, 29. März. Wie das „Journal“ berichtet, ist General Lorgeau einer kürzlich bei Verdun erhaltenen Verwundung erlegen.

W.B. Newyork, 29. März. Der deutsche Bazar ist gestern geschlossen worden. Die Gesamteinnahme beträgt 730 000 Dollars.

W.B. Wien, 29. März. Wie die Blätter melden, ist Nedo Keravic, einer der Hauptangeklagten im Serajewer Mordprozess, in der Militärstrafanstalt Möllersdorf an Tuberkulose gestorben. Nedo Keravic war zum Tode verurteilt, jedoch zu zwanzigjährigem schwerem Kerker begnadigt worden.

W.B. Bern, 29. März. Laut „Secolo“ hat ein englisches Schiff in Patras (Griechenland) eine Abteilung Marinejoldaten gelandet, die die Kapitäne der deutschen und österreichischen Schiffe, die seit Kriegsausbruch im Hafen liegen, verhaftete. Die Kapitäne wurden auf ein englisches Schiff gebracht. Die Landungstruppen versuchten auch einen deutschen Ingenieur festzunehmen, wurden aber vom Volk daran verhindert. Auch im Pyraus wurden englische Truppen gelandet, die zwei griechische, an englische Kreuzerier verkaufte Schiffe entführen wollten, worauf die Hafenbatterien auf beide Schiffe schossen und sie zur Rückkehr zwangen.

Der Habermeister.

Ein Volksbild aus den bairischen Bergen.

Von Hermann Schmid.

34. Fortsetzung. (Nachdr. verb.)
„Freilich, freilich,“ erwiderte Waldhauser rasch und mit dem Ausdruck unverhelter täuschlicher Freude. „Das wäre die beste Sache. . . . Kerl, Du bist klüger, als ich Dich geglaubt habe. . . . Freilich, das wird sie am Empfindlichsten treffen — der Schein der Unbescholtenheit geht ihr ja in ihrem Stolz über Alles. . . . Aber Du tust mir doch Unrecht, wenn Du mich nach Deinem Maße misst! Ich denke nicht an Rache — das wäre unchristlich, denn man muß ja seinen Feinden verzeihen. . . . aber um ihres eigenen Heiles, um ihrer Besserung willen, könnte ihr eine kleine Lehr: gar nicht schaden, wenn ihr die Maske vom Gesicht gerissen werden könnte, das würde sie vielleicht zwingen, in sich zu sehen und ihre Hoffahrt abzulegen. . . . Aber was Du sagst, lieber Freund, ist schwer zu machen, das Haberfeld kommt nicht so leicht, und verlangt Beweis.“
„Ho!“ rief Alfi, „davon könnt' mancher ein Lied singen. . . . aber, wenn es weiter nichts fehlt, den Beweis, den schaff' ich.“
„Du?“ entgegnete Waldhauser mit gieriger Hast. „Du könntest. . . . Höre, Kerl, wenn Du das zu Stande bringst, dann — dann sollst Du das Geld haben und Dein Gut! wieder kaufen.“
„Hab' ich's nicht gesagt, wir werden Landbesitzer! Die Hand darauf und eingeschlagen — es gilt!“
„Aber was meinst Du? War' es wirklich wahr, was die Leute sagen?“
„Wahr! In der Galt-Nacht hab' ich sie selbst gesehen, keine zwei Wochen nach dem Brand.“

Der Wechselkurs Frankreichs Ruin.
Genf, 29. März. Ein Finanzartikel des „Voevre“ unter dem Titel „Der Wechselkurs unser Ruin“ bringt Biffenbelege, wonach Frankreich bei jeder Million Einläufe in Amerika 150 000 Frs. Kursverlust erleidet. England tue nichts, um Frankreich aus der Verlegenheit zu helfen. Die Bank von Frankreich wagte einen unglücklichen Versuch und sandte 500 Millionen Gold nach London zur Verbesserung des Kurses. Die Londoner Bankiers betreiben aber ihre selbstsüchtige Spekulation weiter und verhindern die Festigkeit des französischen Kurses. Aber auch manche Pariser Großkaufleute schädigten Ribots Maßnahmen durch gefälschte Bankoperationen, welche den Londoner Kredit der Bank von Frankreich vernichteten. „Voevre“ fordert, daß sowohl die englische wie die französische Regierung dagegen einschreiten. Es sei überdies merkwürdig, daß die Engländer ihre eigenen Papiere an der Pariser Börse verkaufen könnten, was den Franzosen aber in London verboten ist. Bleibt das jetzige Mißverhältnis bestehen, so könnten die Beziehungen Frankreichs zu England getrübt werden.

Ein Geständnis.

W.B. Petersburg, 28. März. Bei einem Festessen, das die hiesige englische Gesellschaft neulich gab, hielt der Dumapräsident Rodjansk eine Rede, in der er an den Besuch der englischen Parlamentarier in Petersburg im Jahre 1912 erinnerte und an die damalige Rede des englischen Generals Bethune, der davon sprach, daß Rußland und England im nächsten Krieg Schulter an Schulter gegen den gemeinsamen Feind kämpfen werden. Der englische Botschafter Buchanan erwiderte auf die Rede Rodjansk's, er dürfe sich jetzt aus vollem Herzen zu den Reden des englischen Generals bekennen, damals im Jahre 1912 habe er nicht offen sprechen können. Die englischen Zeitungen übergehen die Unvorsichtigkeit Buchanan's mit Stillschweigen, denn sie ist ein neuer Beweis, daß der Krieg von England längst beabsichtigt und vorbereitet war.

Der italienische Tagesbericht.

W.B. Rom, 29. März. Antlicher Bericht von gestern: Im oberen Teile des gut mächtigen Krillitezerees gegen die von uns wiedereroberten Stellungen. Wichtige Schiffe unserer Artillerie erleben eine feindliche Kolonne, die durch das Valentinale Tal gegen den kleinen Pal anlegen. Regen und Nebel behindert, auch gestern die Artillerietätigkeit im oberen Isonzogebiet. Immerhin geschossen wir an dem Weg feindliche Posten und erzielten einen Durchschuß in einen feindlichen Bombenwerfer. Im Jagorabadhakt verhielt er unsere kühnen Bombenwerfer einen feindlichen Schützengraben und trieben die Besatzung in die Flucht. Ein harter und erbitterter Kampf auf den Höhen nordwestlich von der etwa 90 Stunden gedauert hatte, endigte heute morgen mit einem Erfolg unserer Waffen. Am 26. März abends hatte der Feind nach starker Konzentrierung seines Artilleriebesatzungen gegen unsere Schützengräben von Gracaberg, die schon vorher durch das Unwetter beschädigt waren, einen heftigen Angriff mit allen Kräften unternommen. Der hartnäckige Widerstand an einer Truppen hielt die ankommenden feindlichen Massen auf, während im Zentrum ein Bataillon nach wütendem Handgemenge etwa 400 Meter zurückging, wobei es 30 Verwundete mit sich nahm. Gestern unterließ die feindliche Artillerie während des ganzen Tages ein sehr heftiges Feuer gegen die unbesetzten Stellen. Abends schritt unsere Infanterie zum Gegenangriff. Nach wiederholten blutigen Kämpfen, die von der Artillerie glänzend unterstützt wurden, stürmte sie die verlorenen Schützengräben. 302 Gefangene, darunter 11 Offiziere, 2 Maschinengewehre, eine große Menge von Gewehren und Munition, sowie reichliches Kriegsmaterial jeder Art fielen in unsere Hände. Ein vierter Flugzug wurde gestern vom Feuer unserer Infanterie getroffen und bei Vittorio zum Landen gezwungen. Die beiden Flieger wurden gefangen genommen.

Bermischte.

Fleischpreiserhöhung. Der Viehhändler Wolf Post aus Groß-Bieberau wurde von der Strafkammer in Frankfurt zu 100 Mark Geldstrafe verurteilt, weil er einen Farcen, den er am 1800 Mk. gekauft hatte, am nächsten Tage an einen Metzger in Frankfurt um 2375 Mk. weiterverkauft hatte. Die Strafkammer erließ in dem hohen Gewinn ein Vergehen des Lebensmittelhändlers.
Ausländische Anzeigen. Die Zeitschrift „Nahrungsmittelindustrie“ vom 15. März berichtet von Lieferungen großer Posten verarbeiteten Salzfleischs und minderwertiger Pasteten aus Dänemark. Gegenwärtig schweben in Kopenhagen große Fleischlieferungsprozesse, darunter folgende Fälle: Eine Ochsen-

schirma lieferte im Dezember 1914 der österreichischen Heeresverwaltung 1000 Risten Gulasch, die in gänzlich verdorbenem Zustand ankamen. Derselbe Lieferant lieferte vor kurzem wiederum 2 Millionen Kilo (200 Waggons) Salzfleisch, einiges Fleisch war schon beim Verkauf durch die Firma verdorben, anderes war in Petroleum- und Heringsfässer verpackt. Statt Salzfleisch hatten die Händler in Dänemark für die Lieferung Heringe, Lungen und Lebern angestellt; erst in Kopenhagen wurde die „Salzfleisch“-sendung untersucht, wobei sich herausstellte, daß 10 000 Kilo Salzwasser zu 15 000 Kronen verkauft worden waren. Die Käufer hatten die einzelnen Fleischlieferanten auf einhalb Millionen Kronen Schadenersatz verklagt. In einem anderen Falle handelte es sich um eine Lieferung von 60 000 Dosen Leberpasteten durch eine dänische Ausfuhrfirma an einen Kaufmann in Blankenese. Die Pasteten waren minderwertig und unverkäuflich, so daß der Kaufmann 40 000 Mark Schaden hatte. Als der dänische Lieferant nach Blankenese kam, um weitere Aufträge zu erhalten, wurde er verhaftet und wegen Betrug zu 5 Monaten Gefängnis verurteilt; da die Nahrungsmittelfabrikation in Dänemark erfolgt war, konnte er vor deutschen Gerichten deswegen nicht belangt werden. Die Untersuchung der Pasteten hatte das Ergebnis: Leber enthielten sie überhaupt nicht, wohl aber 70-80 Prozent Mehl und Kalksaugen. In einem weiteren Falle hatte eine Kopenhagener Firma, die bereits wegen Lieferung verdorbenen Fleisches zu 125 000 Kronen Schadenersatz verurteilt war, 10 000 Kilo Schweinefleisch an eine Danziger Firma geliefert; das Fleisch kam größtenteils in verdorbenem Zustand an. Wir haben vor kurzem bereits berichtet, daß in Berlin „Leberchmalz“ in großen Mengen zum Verkauf gelangte, das durchaus minderwertig war und auch aus Dänemark stammen soll.

Kriegschronik 1915

30. März: Bei Krasnopol erlitten die Russen schwere Verluste (etwa 2000 Tote). Die Zahl der Gefangenen erhöhte sich dort auf 3000.
— Heftige Kämpfe in den Karpaten.
— Aus Italien wird wieder eine Störung gemeldet.
— Französische und englische Schiffe beschließen wieder die Dardanellenstraßen.
— Einige englische Dampfer wurden von unseren U-Booten versenkt.
— Die Streikbewegung in der englischen Arbeiterschaft nimmt zu.

Lokales.

Wildbad. Am letzten Montag fand die Schlussprüfung und Preisverteilung in der Gewerkschule statt. Hierbei hielt Herr Stadtbauamteiler Munk einen interessanten Vortrag über „Unsere Kämpfe bei Verdun“. Durch eine an der Wandtafel entworfenen Skizze wurde der Vortrag noch veranschaulicht. In einer Schlussansprache betonte Hr. Munk, daß wir nach dem Kriege mehr als seither tüchtige Handwerker brauchen und ermahnte die jungen Leute, an ihrer Weiterbildung ununterbrochen zu arbeiten, damit sie tüchtige und brauchbare Glieder unserer Stadt und unseres lieben Vaterlandes werden. Bei der daran anschließenden Preisverteilung erhielten Preise: Christian Bort, Wilhelm Drechsler, Karl Gröbinger, Karl Hammer, Fritz Henzler, Eugen Lipps, Karl Lutz, Wilhelm Schmid, Hans Schuhmacher, Karl Volz. Belobungen wurden zuerkannt: Robert Beck, Adolf Calmbach, Fritz Eitel, Fritz Haag, Hermann Großmann, Hermann Hammer, Robert Hammer, Fritz Lechler, Otto Leggus, Gustav Müller, Karl Schwarzmaier, Karl Schwerdtle, Karl Ulfried.

— **Die Landwirtschaft im Kriege.** Nach den Württ. Jahrbüchern für Statistik und Landeskunde war die Ernte in Württemberg im Jahre 1915 glänzend. Die Mehrwerte allein in Kartoffeln, Wein und Obst aller Art gegenüber 1914 sind auf etwa 50 Millionen Mark zu schätzen ohne Zugrundelegung der jetzigen Kriegspreise. Allerdings ist auch der Abmangel im Viehbestand zum Teil in Rechnung zu setzen. Unser Viehbestand war im Frühjahr 1915 etwas gelichtet, vor allem der Schweinebestand, er hat sich aber trotz starker Manipulationen wieder gehoben. Nicht ganz so günstig steht es beim Reich im ganzen und bei einzelnen Bundesstaaten, vor allem dem ausgesprochenen industriellen Sachsen. Trotzdem werden wir auch im Reich durchkommen.

„Aber weicht Du es nicht gewiß! Was soll es dann nützen!“
„Ich bin gestürzt, darüber ist sie mir entwichen — aber ich war doch feiner als sie. Wenn es die Franzi ist, hab' ich mir gedacht, kann sie jetzt nicht in ihrem Dienst sein, wenn ich ein Stück Lunge dran hab', kann' ich auf jeden Fall eher hin als sie — und wenn sie nicht daheim ist, dann ist sie's gewesen, die ich mit dem Kind gesehen hab'. . . . Ich bin durch die Nacht über Stod und Stein dahin geschossen wie ein Fuchs. . . . aber es hat' die Gil' nicht nötig gehabt; die Franzi war nit im Wirtschaftshaus und ist auch die ganze Nacht nit heim kommen — der Wirt hat gesagt, sie sei in aller Früh' fort, auf die Eisenbahn und noch Mäntchen hinein, weil sie sich um einen Platz umschauen wollt'. . . . Ja, um einen Platz hat sie sich auch umgeschaut — aber für ihr Kind, das sie bei ihren Veltershelfern versteckt gehabt hat. . . . Und d'rum sag' ich, die Franzi ist's gewesen, und das ist lei' ich die Hand in's Feuer!“
„Ja, ja, es ist klar — ganz klar! Er greift Alles ganz natürlich ineinander!“ murmelte Waldhauser mit boshaftem Behagen. „Das wird mehr als genug sein, sie zu demütigen und zu kränken. . . . Aber, warum hast Du das nicht schon lange gesagt?“
„Weil ich die rechte Zeit hab' abzuwarten wollen,“ erwiderte der Ruschbiller. „sie ist jetzt um so sicherer und ich hab' ihr ausgeliefert, wie eine Spinne im Netz, die ihre Fäden nach allen Seiten hin ausstreckt. . . . es ist kein Tag vergangen und keine Nacht, wo ich nit mit die Kreuzschrauben herumgeschraubt bin, wie ein Ingeier in seinem Revier. . . . Und wenn ich hat' reden wollen, was hat' es genützt? (Einem Bumper — einem schlechten Kerl, wie ich einer bin, hat' man doch nit geglaubt. . . . sie hätten gesagt, ich wär' ihr anhänglich wegen dem Ruchbiller und wollt' ihr was antun, aber ich sei

eine Kraft haben und ausgeben soll, da muß ein ganz anderer das Maul aufmachen und vor den Riß stehen.“
„Nicht, recht!“ rief Waldhauser eilig. „Es ist alles ganz vortrefflich, wie Du es ausgedacht hast. . . . Du bist ein durchtriebener Bursch! Aber was hilft das Reden und die ganze Vorbereitung? Es heißt ja, das Haberfeld soll schon in den nächsten Tagen getrieben werden. . . . Wie soll man das machen, daß es auch zu ihr kommt? Wie und wo soll man auch die Haberer finden?“
„Da kann ich wieder aus der Not helfen,“ sagte der Ruschbiller pfiffig, „das wird alles gar geheim gehalten und verschwiegen, — aber auf einen halb verrückten Menschen, wie mich, da wird nicht Acht gegeben; da red't mancher von der Leber weg, als wenn ein Hund auf der Bank läg' oder unterm Tisch, der nichts weiter sagen kann. . . . nun, wenn ich doch schon sein soll wie ein Hund, hab' ich wenigstens das Gute daran, daß ich allerhand' inne werd', was kein anderer Mensch erfährt. . . . Lassen S' einmal mich fahren, Herr Waldhauser, da geht gerade' ein Seitenstück in's Holz; sorgen S' Ihnen nit, ich kenn' jeden Baum im Wald. Ich weiß, wo man die Haberer zu finden hat und wie man's macht, daß man zu ihnen kommt. . . . Folgen S' mir nur.“
„Thut die Zustimmung abzuwarten, nahm er Waldhauser die Fägel aus der Hand und lenkte das Fahrzeug über durch den Graben in ein sogenanntes „Pramb“, eine gerade durch den Forst gezogene Verbindung, aus der alles Holz abgeräumt war und wo der Regen auf dem moßigen Waldboden Schmutz anhäufte, bis dahin rollte. Auch die beiden sprachen nichts mehr, es war eine unheimliche Fahrt zwischen den eng herankommenden Tannen dahin, von denen man eine eine Menge herannahende, als sei sie gerade auf sie zu

... (Text partially obscured) ... zum Gegenstande haben. Da ... (Text partially obscured) ...

Baden.

(-) **Karlsruhe**, 29. März. (Abgestürzt.) In einer heiligen Fahrt stürzte der 17jährige Tagelöhner Wilhelm Dörflinger durch ein Oberlicht 5 Meter tief hinab und zog sich dabei so schwere Verletzungen zu, daß er nach seiner Verbringung ins Krankenhaus starb.

(-) **Oberrhein** b. Mosbach, 29. März. (Erschlagene Kunde.) Das Angehörige von Vermittlung in diesem Weltkrieg doch noch Hoffnung haben dürfen, beweist ein Vorkommnis, das sich hier ereignete. Der hiesige Unterlehrer Müller war seit 9. Mai 1915 vermißt. Alle Bemühungen der Eltern, etwas Gewisses über ihren Sohn zu erfahren, hatten nur das Ergebnis, daß ihnen mitgeteilt wurde, nach Beobachtungen von Kameraden sei Müller auf dem Schlachtfeld schwer verwundet worden und gestorben. Jetzt erst ist den Eltern die Nachricht geworden, daß sich der Vermittlung in einem französischen Gefangenenlager auf Korsika befindet. Er war wegen eines Vergehens — wahrscheinlich hat er sich nicht alles bieten lassen — in einem Gefängnis untergebracht und das Schreiben ihm verboten.

(-) **Gottmadingen**, 29. März. (Eodesfall.) Im Alter von fast 80 Jahren ist Fabrikant Joh. Georg Jahn, der Gründer der hiesigen Maschinenfabrik, gestorben. Er hatte im Jahr 1870 mit 5 Arbeitern seinen Betrieb eröffnet und durch rastlosen Fleiß ihn zu einem ansehnlichen Werk ausgebaut.

(-) **Billingen**, 29. März. (Selbstmord.) Bei den großen Lannen an der neuen Straße wurde der 45jährige Gottlieb Dürer von Pforzheim erhängt aufgefunden. Der Lebensmüde war nervenleidend und schwermütig.

Württemberg.

(-) **Stuttgart**, 29. März. (Gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.) Der Ausschuss zur Erhaltung wichtiger Nahrungsmittel veranstaltete am letzten Samstag im Bürgermuseum einen gut besuchten Vortragsabend. Reallehrer Schöll berichtete über seine bisherige Tätigkeit als Geschäftsführer des Ausschusses. Die vom Ausschuss dem Bundesrat eingebrachte Eingabe hat zusammen mit gleichlautenden Angaben anderer Verbände über 2 Millionen Unterschriften erhalten. Die möglichst vollkommene und zweckentsprechende Ausnutzung unserer Nahrungsmittelvorräte muß eines der wichtigsten Ziele unserer Volksernährung sein. Ein unbedingt erfolgreicher Weg zur Erspargung unserer Lebensmittel ist ein Verzicht auf solche Getränke, die hergestellt werden können, vor allem auf Bier und Branntwein. Vom Ausschuss ist der „Siegfried-Bund“ gegründet worden, der diejenigen um sich sammelt, die in der Kriegszeit auf alle geistigen Getränke verzichten wollen. Beim Brauen wird drei Viertel des Nährwertes der Gerste und beim Schnapsbrennen der Nährwert der Kartoffeln vollständig zerstört; noch heute werden täglich über 42000 Liter Gerste in ein Luxusgetränk verwandelt. Die Versammlung nahm dann eine Entschließung an: Die Reichs- und Bundesregierungen werden gebeten, weitere Herstellung von Mischgetränken aus Brotgetreide, Kartoffeln, Obst, Ruder zu Genußspecken für die fernere Dauer des Krieges zu untersagen.

(-) **Stuttgart**, 29. März. (Freiwillig in den Tod.) Hilde Wendlandt, das jüngste Mitglied des Stuttgarter Hoftheaters, hat gestern nacht im Alter von 18 Jahren in ihrer Wohnung freiwillig den Tod durch Gift gesucht. Einige Stunden vorher war sie, die einer Bühnenkünstlerfamilie in Wien entstammte, noch im Hoftheater.

(-) **Stuttgart**, 29. März. (Wie es draußen aussieht.) Die Aussaat der Frühjahrsfrucht ist in

vollem Gange. Die Winterfrucht ist gut durch den Winter gekommen, ebenso die Kleefelder. Die Obstansichten sind bis jetzt gut. Die Pflaumen und Kirchen blühen. Die Birnen- und Aepfelbäume zeigen reiche Fruchtknospen, so daß sie zu besten Hoffnungen berechtigen. Auch die Äpfel sind mit dem Stand der Bäume zufrieden. Die Weinberge zeigen gutes gesundes Holz und sehr befriedigende Augenansätze.

(-) **Göppingen**, 29. März. (Bismarckhaus.) In nichtöffentlicher Sitzung wurde wiederholt über die Milchpreisfrage verhandelt, da ab 1. April eine Erhöhung der Preise um 3 Pfennig auf 24 Pfennig angestrebt wird. Die Verhandlungen führten noch zu keinem Abklärung, der bestehende Höchstpreis von 21 Pf. besteht also vorläufig weiter.

(-) **Tübingen**, 29. März. (Verzicht auf den Lehrstuhl.) Professor Wilhelm Koch hat auf seine Lehrtätigkeit innerhalb der katholisch-theologischen Fakultät ganz verzichtet und dadurch die seit 4 Jahren gegen ihn schwebende Klage wegen seiner Lehre selbst erledigt. Er tritt nun eine Stelle als Feldgeistlicher an. Dem „Staatsanz.“ wurde gemeldet, Professor Koch habe über Kriegsdauer sich beurlauben lassen, um eine Stelle als Feldgeistlicher anzutreten. Die Beurlaubung soll aber, wie das „Deutsche Volksbl.“ berichtet, im Sinne eines gänzlichen Verzichtes auf eine Lehrtätigkeit nicht für die Kriegsdauer aufzufassen sein.

(-) **Gerabronn**, 26. März. (Wald im Stall.) Gutsbesitzer Gronbach in Gerabronn erhielt von einer Hege 5 kräftige junge Birklein.

(-) **Gerabronn**, 26. März. (Bündender Blitz.) Bei dem letzten Gewitter hat der Blitz in die Feldscheune des Bauern Johannes Unger in Hagenau geschlagen. Die Scheune ist vollständig niedergebrannt.

(-) **Ulm-Sölingen**, 26. März. (Leberfahnen.) Der 81 Jahre alte frühere Steinhauer Johannes Mägle von hier wurde von einem Straßenbahnwagen erfasst und zu Boden geworfen. Junere Verletzungen haben den Tod des Mannes herbeigeführt.

Druck u. Verlag der W. Dornmann'schen Buchdruckerei in Wildbad. Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

Privat-Döchter- u. Elementarschule Wildbad.

Mit Beginn des neuen Schuljahres (1. Mai) wird hier eine Privattöchter- u. Elementarschule verbunden mit Elementarschule für Knaben ins Leben treten.

Die Schule nimmt Mädchen und Knaben vom 6. Lebensjahr an auf. Der Unterricht für Mädchen erstreckt sich bis zum 14. bzw. 16. Lebensjahr und entspricht dem Lehrplan der höheren Töchter- u. Elementarschule. Der Unterricht für Knaben erstreckt sich nur auf die 3 Jahre bis zum Eintritt in die Realschule oder eine andere höhere Schule und entspricht dem Lehrplan der Elementarschule d. h. des Vorbereitungsunterrichts für die höheren Schulen.

Das Schulgeld beträgt monatlich 15 Mk. Anmeldungen zur Schule sind bei Herrn Rm. und Gemeindevorstand Kappelmann in Wildbad zu machen.

Durch die Errichtung der Schule soll unseren Mädchen eine bessere Schulbildung ermöglicht werden, die es ihnen erleichtert wird, später einen Lebensberuf zu ergreifen. Durch die Schule wird auch der Jugug und die Niederlassung weiterer Familien in unserer Badestadt zweifellos gefördert werden.

Der Vorstand.

Geflügel- und Kaninchenzüchter-Berein Wildbad.

Am Samstag, den 1. April, abends 8 Uhr findet im Gasth. zur „alten Linde“ eine außerordentliche **Mitglieder-Verammlung** statt. Bezug von Futtermittel, Gerste, Mais und Weichfutter durch den Verein. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. **der Vorstand.**

Frisch eingetroffen:
Schellfisch, Cabliau, frische Heringe,
Adolf Blumenthal.

Empfehle mein aufs beste sortiertes **Schuhwaren-Lager** von einfach bis feinst.

Rindlederne Stiefel bis zu den feinsten Vogelfuß und Chevreau für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in vorzüglicher Passform mit Sommerfütter u. warm gefüttert. Ferner Tuch- und Filz-Deisen- und Knopfstiefel, Filzschuallenstiefel mit und ohne Befuß. **Echte Kamelhautschuhe und Schnallenstiefel** für Herren, Damen, Knaben und Mädchen in großer Auswahl. **Reitstiefel, hohe Zungenstiefel** (beschlagen), rindlederne **Rohrstiefel und Arbeiterschuhe** (schwer beschlagen), rindlederne **Hackenstiefel** mit geschlossener Zunge. Wasserdichte rindlederne und juchtenlederne **Jagd- und Touristenstiefel**, beste Qualität. Turnschuhe, Holzschuhe mit Schnallen, Holzschuhe, Rohrstiefel mit und ohne Filzfütter und noch viele Sorten, die hier nicht bezeichnet sind. Verschiedene Sorten Einlege- und Filzausföhlen.

Schuhfett, Marke „Büffel“, versch. Creme und Lacke (schwarz und farbig) usw., trotz des enormen Aufschlags, zu mäßigen Preisen.

Hochachtungsvoll
Wilh. Latz, Hauptstraße 117.

Evgl. Kirchendor.
Gente abend 8 Uhr
Singstunde.

Prima weiße echte **Salmiakseife** per Pfund 45 Pf. in Zinkimer zu 25 Pfund.

Seifenpulver
10 Pfund 2.50 Mk.
5 Pfund 1.50 Mk.
Vertreter gesucht.

Ernst Weiß,
Hafenstraße 11,
Zaunheim.

Ia. Thüringer Dauerwurst
versenden solange Vorrat
10 Pfd. Mk. 34,
gegen Nachnahme.
Garantie für gute Qualität.

Krich Otto Stoppenhöfer,
Ges. m. beschr. Haftpl.
Stuttgart.

Photograph. Artikel.

Niederlage des Photo-Spezialhauses **Albert Schmidt, Pforzheim,**
Lager in Cameras
der größten Fabriken Deutschlands zu Fabrikpreisen.
Sämtliche Bedarfsartikel, Entwickeln, Copieren, usw.
durch fachmännische Hand in kürzester Zeit.
Niedere Preise
Schmid u. Sohn,
Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft
neben Hotel Deutscher Hof,
König-Karlstr. 68.

Wohnung
mit 4-6 Zimmer bis 1. April oder 1. Juli zu vermieten.
Zu erfragen Cafe **Sechtle.**

Eine **Wohnung**
von 2 Zimmer mit Zubehör hat zu vermieten.
Wilh. Gott,
Löwenbergstraße.

Sibisch, Malz Spizwegerich Bonbons
a Paket 20 Pf.
sowie sonstige bewährte Mittel zur Linderung und Beseitigung von Husten, Keuchhusten, Katarrh usw. wie Fenchelhonig, Anisbonbon, Soodener Pastillen Emser-Wasser, Malzertraakt u. empfiehlt
Drogerie und Sanitätsbazar.
Hans Grundner,
Nachf. Herrn Erdmann

Eine Wohnung
bestehend aus 3 Zimmer, Küche, Veranda, hat bis 1. Juli zu vermieten. [40]
Näheres in der Exped.

Ein Stück **Gartenland**
wird zu pachten gesucht. [41]
Näheres in der Exped.

Kaufe fortwährend **Hauslumpen aller Art**
per Kilo 8-10 Pf.
Wollgestrickte Lumpen
per Kilo 1 Mk.
Fr. Kessler.

Große Stuttgarter Geld- u. Pferde-Lotterie
zur Hebung der Pferdezucht in Württemberg.
Ziehung 15. April 1916 in Stuttgart.
Hauptpreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.
Hauptgewinn 15000 Mark.

Kauf Lose zur Fürsorge für unsere Verwundeten!
Note Kreuz Geld-Lotterie.
Ziehung: 12. Mai 1916.
Hauptpreis 1 Mark, 13 Lose 12 Mark.
Hauptgewinn 15000 Mark.
Zu haben bei **E. W. Gott.**

Wähmaschinen
erklaßte deutsche Fabrikate zum Stopfen u. Stiden eingerichtet
Neuer 2 1/2, Millionen im Gebrauch, in Qualität unübertroffen.
Gründlichen Unterricht in allen Fächern gratis.
Langjährige fachmännische Erfahrung.
Reparaturwerkstätte. Ersatzteile.
H. Biexinger,
Wetterstriedmeister.



Gebrauchtes **Fahrrad**
wird zu kaufen gesucht. [42]
Zu erfragen in der Exped.

Selbstgemachte Herren-Anzüge
Burschen-Anzüge
u. **Hosen**
in allen Größen, empfiehlt
Rob. Kiepinge,

Wir empfehlen:
Rasierapparate
Rasierseife
Rasierpinsel
Rasiermesser
Streichriemen.
Schmid und Sohn,
König-Karlstr. 68.